

# Anhang zum Kalender

auf das

Gemeinjahr 1886 von 365 Tagen.

## Der Jahres-Regent

In diesem Jahre ist Merkur ♀ der Hauptregent. Er ist der kleinste unter den Planeten, und bewegt sich zunächst um die Sonne, daher kann man ihn nur in der Abend- und Morgendämmerung sehen, und daß nur selten. Im Frühjahr zeigt er sich des Abends am westlichen Himmel, und im Herbst des Morgens vor Sonnenaufgang am östlichen Himmel. Er endet jährlich seinen Lauf, und ist ungefähr vierzehnmal kleiner als die Erde. Sein Licht ist blaßroth und glänzend, seine Natur ist trocken und kühl.

## Von den vier Jahreszeiten.

Frühlingsanfang am 20. März um 11 u. morg. Tag und Nacht gleich.

Sommeranfang am 21. Juni 8 u. morgens. Längster Tag, kürzeste Nacht.

Herbstanfang am 22. Sept. 10 u. abends, Tag u. Nacht gl.  
Winteranfang am 21. Dez. 4 u. morgens, kürzester Tag, längste Nacht.

## Von den Finsternissen.

In diesem Jahre ereignen sich zwei Sonnenfinsternisse von welchen in unsern Gegenden keine sichtbar sein wird.

Der Mond wird in diesem Jahre nicht verfinstert.

## Haus- und Landwirthschaftliches.

[Grasflecke aus Weißzeug zu entfernen.] Dies gelingt am besten durch Behandlung der Wäsche mit einer schwachen Lösung von Zinn Salz (Zinnorydul). Es ist nöthig, die Wäsche alsdann sofort in viel Wasser zu spülen. (Landwirthsch. Wochenblatt.)

[Unzerstörbarer Anstrich für Gartenbänke.] Gereinigter Graphit, Kautschuk und Schellack werden mit einer kleinen Portion Bleizucker verbunden und mit Baum- oder Terpentinöl zusammengerieben.

[Vorbeugungsmittel gegen den Holzschwamm.] Unter den vielen mehr oder weniger wirksamen Mitteln gegen die Erzeugung des Holzschwammes hat sich der gewöhnliche Birkentbeer besonders bewährt. Durch Bestreichen der Balken, der unteren Flächen der Fußbodenbretter u. mit demselben soll fast sicher dem Auftreten des Schwammes vorgebeugt werden. (Deutsches Baugew.-Bl.)

[Hausthiere gegen Bremsen, Stechmücken u. zu schützen.] Man bereitet eine Mischung von 64 Grm. Asa foetida, 0,21 Liter Weinessig und 6,4 bis 0,51 Liter Wasser. Diese Lösung wird mittelst eines Schwammes auf jene Stellen der Thiere aufgetragen, die am meisten den Fliegenstichen ausgesetzt sind. Wirksam haben sich Waschungen mit

dem Absud von Wallnußblättern erwiesen. Zu diesem Behufe kocht man letztere in Essig und nimmt alle 14 Tage eine Waschung der Thiere vor; auch genügt ein Abreiben mit grünen Wallnußblättern, nur muß dies in kürzern Zeiträumen erfolgen. Verdünnter Tabakabsud, wobei 1 Thl. Wasser gerechnet werden, ferner verdünntes Benzin oder Petroleum auf einzelne Körperstellen aufgetragen, haben gleichfalls Wirkung. Die Wunden müssen hievon befreit bleiben dieselben sind von andringenden Fliegen, welche ihre Eier oder Larven in dieselben legen wollen durch Bestreichen mit Terpentinöl, sehr verdünnter Phenyssäure oder stinkendem Thieröl zu schützen. — Der Geruch der Kürbisblätter, womit man die Thiere vor dem Ausfahren tüchtig einreibt, ist den Fliegen ebenfalls sehr zuwieder. (Feierabend des Landwirths.)

[Wasserdichtes Schuhwerk.] Eines der besten Schmiermittel, um Stiefel zc. wasserdicht zu machen, kann man herstellen, wenn man gleiche Theile Leinöl und Klauenfett miteinander kochen läßt und mit dem Gemisch das trockene Leder öfters einschmiert. Dadurch wird nicht nur das Durchschlagen des Wassers verhindert, sondern auch das Schuhwerk besser als mit andern Mitteln konservirt. (Frauend. Blatt.)

[Zündfläche für schwedische Streichhölzer]. Diese jetzt allgemein verbreiteten Streichhölzer lassen sich sehr leicht an der glatten Fläche von unverkofften Steinkohlen entzünden.

## Die Sachsen in Siebenbürgen.

(Nach Dr. K. Herich's Aufsatz in der Budapester-Ausstellungs-Zeitung.)

Aus Erinnerung und Hoffnungen baut sich das seelische Leben des Menschen auf. Was wohl die Zukunft bringen wird? Keiner weiß, während er genau weiß, was vor zweitausend Jahren geschehen. Am Webstuhl des Lebens liegt zwar die menschliche Intelligenz die Kettenfäden, aber den „Schluß“ oder „Einschlag“ besorgt gar häufig der Zufall, das Schicksal. Die Erinnerung jedoch gehört uns uneingeschränkt. So gedenke ich denn in freudiger Erinnerung der herrlichen Naturschätze Siebenbürgens, der anmuthigen Gegend, welche die Sachsen daselbst bewohnen, der sittlichen und geistigen Entfaltung, der sozialen und kulturellen Verhältnisse dieses fernigen Völkchens. Ich ergöße und erquicke mich an dem stimmungs-vollen Grün der waldbedeckten Karpathen, an der würzigen kräftigen Luft, an dem tausendstimmigen Gesang der Vögel und an dem unvergeßlich schönen Festzug, mit welchem im August 1884 das siebenhundertjährige Jubiläum der Einwanderung der Sachsen nach Siebenbürgen in Hermannstadt gefeiert worden ist. In schier unabhsehbaren Reihen ziehen sie an mir vorüber all' die allegorisch geschmückten Wagen, in welchen die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft, Viehzucht, des Forst-

und Bergbauwesens, die vielerlei zünftigen Gewerbe mit erlesenen Proben ihrer Produktionskraft aufgethürmt waren. Daneben hatten in malerischen Gruppierungen Platz genommen, theils wandelten neben den Wagen zu Fuß festlich geschmückte Landleute beiderlei Geschlechtes, dann Gewerbsleute aller Art, Kriagsleute und Ritter in mittelalterlich getreuen Kostümen. Achtung vor einem Völkchen, welches kaum eine Viertelmillion stark, ohne mächtigen Grundbesitz, bloß aus Bürgern und Bauern bestehend, von so vielem Mißgeschick bedrängt, sich so lebenskräftig erhalten hat.

Die Niederlassungen der Deutschen in Siebenbürgen erfolgten zu verschiedenen Zeiten. Zuerst kamen die Zipser Deutschen zum Betriebe des Bergbaues in den „Rösner Gau“, den heutigen Bistrißer Distrikt. Um die südöstliche Grenze gegen die verheerenden Einfälle der Kumanen zu sichern, wurden theils die Szekler als Grenzwächter bestellt, theils die Wälder den Abfluß entlang vom König Geisa dem Zweiten (1141 bis 1161) mit Deutschen kolonisiert, welche aus Flandern und vom Niederrhein einwanderten und anfangs Teutonen, auch Flanderer, seit 1206 aber schließlich Sachsen genannt wurden. Die Ankömmlinge trockneten die Sümpfe aus, machten die Dedden urbar und neben Pflug und Hirtenstab mußten sie stets das Schwert zur Seite haben „ad retinendam coronam“. Noch heute findet man zahlreiche Spuren von in ro-

manischem Rundbogenstyl erbauten, militärisch befestigten „Burgkirchen“. König Andreas der Zweite berief im Jahre 1211 die deutschen Ordensritter (Marianer), die unter Führung ihres tapferen Ordensmeisters Hermann von Salza für des Königs Seelenheil beten und die Verschanzungen im äußersten Südosten schützen sollten. Diese schmückten dann auch den Thalkessel des Burzenlandes mit „Sieben Burgen“, verwandelten das Land in ein Meer von Aehrenwogen und bevölkerten die herrlichen Gefilde, sowie namentlich die so prachtvoll gelegene „Kronstadt“ mit weiteren Ansiedlern aus deutschen Gauen. Burg erhob sich neben Burg und Stadt neben Stadt und Bauern wie Bürger erhielten als deutsche Gäste im Jahre 1224 einen „goldenen Freiheitsbrief“ und genossen die Rechte der Adelligen, ja noch mehr Privilegien, denn auf dem Sachsenboden konnte sich kein Adelliger Besitz erwerben, „nicht aus Neid oder Verachtung, sondern um die Erhaltung des gemeinen Friedenswillen“. Verheerend brauste der Mongolensturm (1240 bis 1242) über das bergumgürtete Karpathenland, welches sich gleichwohl von den entsetzlichen Verwüstungen rasch wieder erholte und besonders unter König Ludwig dem Großen im Landbau, Gewerbe und Handel gedeihlich emporblühte. Bald jedoch erschienen, und immer häufiger, die grimmigen Osmanen, welche die schönen Culturen zerstörten und viele Tausende in die Sklaverei schleppten, allein von den tapfern Sachsen auch mehrmals

fiegreich zurückgeschlagen wurden. Der Bürgermeister von Hermannstadt, Georg Hecht, die Sachsengrafen Marcus Pempflinger und Albert Huet, der Stadthann (Bürgermeister) von Kronstadt Michael Weiß und der Königsrichter Sachs von Harneke traten heldenmüthig in die Schranken für die Rechte und Freiheiten des Sachsenvolkes, welches in Folge der eifrigen Bemühungen des gelehrten Johannes Honterus in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts zur Lehre Luther's überging. Fürst Stefan Bathory bestätigte 1583 das Werk des Kronstädter Rathsmannes Mathias Fronius. „Der Sachsen in Siebenbürgen Statuta oder einen Landrecht“, welches die Erwählung der Amtsleute, die Gerichtsordnung, das Eherecht, Erbrecht, Sachenrecht und das peinliche Recht regelte. Desto schlimmer erging es den Sachsen unter Gabriel Bathory, welcher 1610 alle Bürger von Hermannstadt wegen Hochveraths zum Tode verurtheilte, dann aber gegen ein Lösegeld von 50,000 Gulden begnadigte. Erst unter dessen Nachfolger Gabriel Bethlen wurde Hermannstadt wieder frei und mit dem Sachsenvolke vereinigt, wofür ihn der Chronist mit dem Nachrufe belohnte: Gott gebe diesem rühmlichen Helden eine sanfte Ruhe und dermaleinst eine fröhliche Auferstehung.“ Die folgende Zeit ist voll Zwiespalt und Aufruhr „ohne einen wahrhaft großen Mann und ohne einen wahrhaft großen Gedanken“. Erst unter Maria Theresia fanden fruchtbare Reformen Eingang und einen

eifrigen Förderer in dem verdienstvollen Staatsmann Bruckenthal, welcher sein Palais, ein Stiftungskapital von mehr als 100,000 fl., eine reiche Bildergalerie und Bibliothek, sowie eine schöne Sammlung von Alterthümern und Münzen dem evangelischen Gymnasium in Hermannstadt hinterließ.

Das Municipalgesetz vom Jahre 1876 fügte die Sachsenstühle in den Verband der Komitate ein und nach der neuesten Volkszählung machen die Deutschen in Siebenbürgen, in 263 Gemeinden, ungefähr elf Prozent der zwei Millionen betragenden Bevölkerung aus.

Die sächsischen Städte und Dörfer bieten einen höchst gefälligen Anblick dar in üppigen Thalmulden oder auf anmuthigen Hügeln, umgeben von einem Walde fruchtbarer Bäume. Im Marosthale liegt terrassenförmig am Bergbache das freundliche Städtchen Broos mit sehenswerthem Schützenhaus, weiter aufwärts die von Mongolen und Türken hart heimgesuchte Stadt Mühlbach mit der schönsten Kirche Siebenbürgens im reinsten gothischen Style. In dem schönen Kofelthale, dessen südliche Berglehnen überall mit Weinreben bepflanzt sind, winkt uns das frohsinnige Mediaisch und die an alten Bauendenkmalen und Kunstschätzen, Zeugen rühriger und thatkräftiger Vergangenheit, reiche, gewerbfleißige, romantisch gelegene Stadt Schäßburg entgegen, weiter im lieblichen Kapbachthal das freundliche Neß mit einer auf einem hohen Basaltkegel

gelegenen malerischen Burg. In der äußersten Südostecke des Landes liegt in einem reizenden Naturparke die fleißige Kronstadt am Fuß der „Zinne“, deren steile Kalkfelsen drohend über der Stadt hängen und eine herrliche, unergeßliche Aussicht gewähren auf die blühende Stadt, das schöne Burgenland und auf den in unvergleichlicher Schönheit sich in imposanten himmelanstrebenden Massen hinziehenden Kranz von Berggipfeln (Königsstein 2241 M., Bucsecs 2513 M.) voll rauschender Bäche, wilder Schluchten und rauhzerklüfteter Felsen. Im Herzen des Sachsenlandes finden wir die promenadenreiche Hermannstadt an den Ufern des Sibinflusses und gegen Südwesten die zwei einzigen rein sächsischen Orte, das „Halina“ Wolltücher erzeugende Heltau und an dem andern Ende des „Paradieses“ das arkadisch-idyllische Michelsberg in enger Thalschlucht mit einer hochaufragenden Burg und einer uralten romanischen Kirche. Im Norden liegt das von Eichenwaldungen eingerahmte Sächsisch-Regen (im Osten das von unserem Kronprinzen liebgewonnene Jagdgebiet Görgeny) und noch weiter nördlich die wiederholt aus Schutt und Asche einem Phönix gleich hervorgegangene, blumenreiche Stadt Bistritz, wohl die älteste deutsche Ansiedlung im Lande der sieben Burgen.

Und nun nehmen wir die schöne, sächsische Bauernstube in Augenschein, die der Sachsengraf, Obergespann von Brennerberg und Professor Martin

Schuster in Hermannstadt mit kunstfinniger Hingebung eingerichtet und zu einer der lieblichsten Zierden des Hausindustrie-Pavillons (Budapester Landesausstellung) gestalten haben.

In der Ecke steht der mächtige mit schönem blauen Zwiebelmuster emailartig glasierte Lutherofen und daneben die tulpenbemalte, große Truhe, der Geschirrschrank, ferner ein schöner Spiegel und die unfehlbare Schwarzwälder Uhr. Unter der Decke, an deren Meisterbalken der nach jeder Ernte umgewechselte Aehrenkranz prangt, sind an den Rechen zunächst aus dem vorigen Jahrhundert stammendes reiches Zinngeschirre und altmodische Teller von Thon aufgestellt und an den Nägeln symmetrisch vertheilte Krüge aufgehängt, welche von Generation auf Generation vererbt und nur bei festlichen Gelegenheiten gebraucht werden. Es zieren die Wände als pietätvoller Schmuck die Bildnisse des Herrscherhauses, sowie von Luther und Melancthon und in der Almerei (dem Wandschrank) sind die Familienurkunden nebst Bibel, Gesangbuch und Kalender verwahrt. Die Truhentafel birgt reichen Hausschatz und davor steht der kräftige Kammtisch mit schönem Tischuch, geheimen Laden und mehrere correct gebaute und mit zart stylisirten Blumen bemalte Stühle. Diese herrlichen Bauernmöbel sind geradezu muster-giltig sowohl in ihrem structiven, praktischen Aufbau, als auch wegen des feinfühligten Colorits, welches in Blau, Roth, Braun und Grün der Einrahmung

sowie der Blumenstylisirung die glücklichste polychrome Wirkung verleiht.

Das junge Brautpärchen (Karl Zink und Sophie Reger) schickt sich eben an zum Gange in die Kirche; der junge hübsche Mann trägt einen breitkrämpigen, schwarzen, silberbortigen Filzhut, Jacke und Hose (mit Stickereien und Leder-Appliquen) aus dickem weißen und schwarzem, rothverschürzten Tuchstoff, den Leib umschnürt von einem breiten mit Gbbesteck versehenen Ledergürtel, unter welchem der Saum des aus grober, hausgesponnener Leinwand gefertigten Hemdes hervorlugt, große Stiefel reichen ihm bis an das Knie und die Achseln bedeckt ein mit Tuch-Appliquen geschmackvoll gezielter weißer Tuchmantel.

Das Mädchen trägt über dem wollenen, dunklen Rock eine große weiße Musselinschürze mit wunderbar reizender Einfassung. Um den Leib schließt sich ein als werthvolles Erbstück hochgeschätzter, breiter Gürtel von Bronze od. r vergoldetem Silber mit Knöpfen, in welche Türkis-, Amethyst-, Granatsteine und alte Perlen eingefast sind und auf der Brust ruht ein ebenso gearbeiteter kostbarer kleiner Schild. Von der weißen, kurzen, mit reichhaltigen Stickereien besetzten Jacke aus Schaffell hebt sich die schöne Stickerei und das niedliche Gürteltuch prächtig ab. Auf dem Kopfe sitzt ein mit einer Silberborte geschmückter Cylinder von schwarzem Sammt, welcher der am Sonntag in Schaaren aufziehenden „Schwester-

schaft“ etwas Amazonenhafte verleiht, und darunter wallen die geflochtenen Haare und viele bunte Bänder herab.

Reizend ist die ganze mit bunten Blumen bemalte Hauseinrichtung (aus dem weinreichen Marktflecken Neufmarkt, und so auch die Bettstätte, in welcher das herrliche Bettzeug und schöne nach originalen Pflanzen- und Figural-Motiven gearbeitete Polster (nachbestellt von den Fürstinen Neuf und Ratibor, der Gräfin Palffy-Daun, Frau Peter Busbach und Großhändler Joseph Kunz) hoch aufgethürmt sind.

Auf dem Leintuch der Anna Benning ist in sorgfältiger Stickerei folgendes fromme Abendgebet zu lesen.

„Vor ich mich zur Ruh' begeb  
Zu Dir, o Gott, mein Herz ich heb  
Und sage Dank für alle Gaben.  
Die wir von Dir empfangen haben,  
Und hab ich heut mißfallen Dir,  
So bitt ich Dich, verzeih es mir,  
Dann schließ ich froh die Augen zu  
Es wach Dein Engel, wenn ich ruh!“

Und daneben als Stoßleufzer zur Mutter Gottes, Pflegerin der heirsten, innigsten, opferfreudigsten, glücklichsten und beglückendsten Liebe.

„Liebste Mutter, denke mein,  
Laß mich Dir empfohlen sein!“

## Getäuscht und gerührt.

(Eine heitere Geschichte aus dem Seminarleben).

Neben der schönen, im gothischen Style erbauten ev. Pfarrkirche der alten Sachsenstadt — wir wollen den Namen nicht nennen, nachdem sich jeder ihn denken kann, — steht ein anderes, wenn auch nicht so großes, so doch immerhin stattliches Gebäude — die Schule. Viele tüchtige Männer unserer — wie auch der andern Nationen — haben darin die Grundlage ihres Wissens empfangen; doch lassen wir diese Betrachtungen bei Seite und wenden uns dem Inhalte unserer kleinen Geschichte zu. Mancher der darin vorkommenden Helden hat der Tod von dieser Erde hinweggenommen, doch mancher lebt noch und sollten ihm die stehenden Zeilen etwa zu Gesichte kommen, nun, so werden sie ihm nur eine heitere Erinnerung aus früheren frohen Tagen auffrischen. Schreiber dieser Erzählung weiß selbst recht gut, wie angenehm derartige Jugenderinnerungen im späteren, rauhen Mannesalter sind.

Es war in den vierziger Jahren, als der neue Rector P . . . sein Amt antrat.

Es war ein ungemein strenger, gewissenhafter und pflichtgetreuer Mann und seine wahrhaft väterliche Sorge galt besonders den damals noch im Schulgebäude wohnenden Seminarschülern. Diese standen unter besonderen, zum Theil wirklich sehr strengen Gesetzen. Wir wollen diese nicht Alle aufzählen und

bloß das eine erwähnen, daß nach zehn Uhr Abends jeder Seminarist entweder an seinem Tische sitzend studierend oder im Bette sein mußte. Zusammenkünfte gesellschaftlichen Charakters sowohl im als auch außer dem Schulgebäude nach der angegebenen Zeit waren strengstens verboten. Der pflichtgetreue, pedantische Rector pflegte sich oftmals persönlich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob seine Verordnungen pünktlich eingehalten würden und wehe dem, der sie nicht befolgte! — Der war nicht nur einer Strafe — sondern der größten Ungnade sicher und konnte warten bis ihm der strenge Mann sein Vergehen vergab. Nun schmeckten aber auch damals verbotene Früchte mindestens ebenso gut wie heutzutage und trotz dem Gesagten kam es bisweilen vor, daß die bestehenden Vorschriften, freilich mit der größten Vorsicht, außer Acht gelassen wurden. Der Seminarist F. hatte aus seiner Vatergemeinde, dem im sogenannten Weinlande gelegenen Dorfe B. ein Fäßchen guten Weines erhalten und in echt kameradschaftlicher Weise beschlossen, dasselbe nicht allein, sondern im Vereine mit seinen Comilitonen zu leeren. So fand sich denn an einem Dezemberabend des Jahres 1845 eine lustige Gesellschaft in der „Kammer“ Nr. 6 ein und wurde dort lustig gezecht. Dem Glücklichen schlägt bekanntlich keine Stunde; es war bereits elf Uhr vorüber und die zum Theil sehr heitere Zecherschaar dachte noch lange nicht an's Auseinandergehn. Beim strengen Rector P . . . war sicherem Ver-

nehmen nach eine gemüthliche Thee-Zusammenkunft; der konnte also nicht visitiren kommen und überdies stand der sogenannte „mandik“, der kleine Seminarist-Kamulus T . . . im Gange auf der Wache. Kein Wunder also, daß nicht nur getrunken, sondern auch laut gesungen und toastirt wurde.

Pöglch erschien der kleine „mandik“ in der Thüre mit den Worten: e kit (er kommt). Hatte der Rector den Lärm aus der Kammer Nr. 6 vernommen — oder nicht — genug er nahte sich dem Orte unerlaubter Zusammenkunft. An ein Fliehen war bei der Kürze der Zeit nicht zu denken, es hätte wohl auch Nichts genützt. Da erhob sich der durch seine schnurrigen Einfälle sowie durch eine seltene Geistesgegenwart und einen gesunden Mutterwitz unter seinen Kameraden bestbekannte Seminarist Schw . . . von seinem Sitze und gebat Ruhe. Schon kamen die Schritte des gefürchteten Schulmonarchen näher und näher der Thüre, an welcher er in der Regel erst zu horchen pflegte, bevor er hineinging. „Kameraden“, begann Schw . . . mit gewaltiger Stimme, wir feiern heute einen frohen Abend beim Weine, den unser College F. uns in brüderlicher Weise ausgeschenkt. Laßt uns in dieser Stunde der allerhöchsten Verzückerung und Freude eines Mannes gedenken, der nicht nur eine Zierde unserer Schulanstalt, sondern auch der Stolz unserer sächsischen Nation ist, — ich meine unseren hochgeachteten Rector P . . .“

Der Rector stand draußen vor der Thüre und horchte. Schw . . . fuhr in begeistertem Tone fort:

Ja! meine lieben Commilitonen, laßt uns seiner nicht vergessen! Wohl ist er streng — aber er will nur unser Bestes dabei. Leuten in unserem Alter fehlt noch die Einsicht, die erst im späteren Alter kommt; aber in solchen Feierstunden, wie jetzt, empfindet der unreife Mensch eine göttliche Eingebung und darum rufe ich euch zu: Ein dreimaliges Hoch unserem hochgeachteten Rector P . . ., dem Stolz seines Vaterlandes dem erhabenen Vorbilde unserer Jugend, er soll leben hoch! —

Die Gläser klangen. Draußen stand der Rector P . . . Aus seinem Auge rann eine Thräne. Das hätte er nie von seinen Seminaristen geglaubt und doch es war keine Täuschung, er hatte es ja mit eigenen Ohren angehört. Als die brausenden Hochrufe verklungen waren, öffnete er leise die Thüre.

„Meine lieben, jungen Freunde“, sprach er mit bewegter Stimme zu der sich von ihren Sigen erhebenden Gesellschaft, ich habe draußen vernommen, was jetzt von mir gesprochen wurde. Seien Sie überzeugt, daß ich nur Ihr Bestes will und fügen Sie sich meinen Verordnungen! Trinken Sie Ihre Reste aus und gehen Sie ohne Lärm auseinander! Gute Nacht!“

Er ging. Kaum waren seine Schritte in dem langen, dunkeln Gange verhallt, so drängten sich Alle an den schlauen Redner Schw . . . heran und

schlossen ihn in die Arme. Er hatte durch seinen Toast — ob er nun wirklich aus der Seele gekommen, oder, was viel wahrscheinlicher ist, nur geheuchelt war, den gewaltigen Schuldespoten getäuscht und gerührt und ein drohendes Gewitter von den Häuptern der Uebertreter fern zu halten gewußt.

### Ein Festredner.

Wer einmal die stattliche deutsche Gemeinde A. an den freundlichen Ufern des S . . . flusses besucht hat dem wird unter Anderm auch der daselbst geläufige Ausruf: „O du dummer Festredner“ aufgefallen sein. Die A . . . er gebrauchen diese Bezeichnung regelmäßig, so oft sich einer auffallend thöricht oder ungeschickt benommen hat, sei es nun im Reden oder Handeln gewesen. Der Ursprung dieses Ausdruckes läßt sich von der Pfarrerpräsentation im Jahre 1868 herleiten und hat es damit folgende Bewandtniß.

Unter den zur Präsentationsfeier geladenen zahlreichen Gästen befand sich auch der Cantor von M. ein sonst sehr braver Mann, der aber absolut kein Rednertalent besaß. Nichtsdestoweniger ließ er bei jeder festlichen Gelegenheit gewaltige und stets an Unsinn reiche Reden vom Stapel. Auch auf der Präsentation wollte er durch einen geistreichen Toast glänzen und hatte sich diesen zur größeren Vorsicht mit undenklicher Mühe schriftlich verfaßt. Der

Inhalt dieses schriftlichen Concepts ist uns leider verloren gegangen, doch werden die geehrten Leser sich über diesen Verlust wohl zu trösten wissen. Genug, — der Verlauf unserer Geschichte ist sehr einfach. Schon hatten die ersten Capazitäten der ansehnlichen Gesellschaft zündende Reden gehalten und unserem wackeren Cantor schlug das Herz immer schneller, — denn der Moment, wo die Reihe des Toastierens an ihn kommen sollte, war nahe. Noch ein paar qualvolle Minuten verstrichen, da erhob er sich, ichlug mit dem Messer leicht an den Rand seines Weinglases, daß es hell ertönte und bat um's Wort. „Hört, hört,“ scholl es sofort von verschiedenen Kehlen als Antwort zurück und der Festredner begann, unter allgemeiner, gespannter Aufmerksamkeit: „Hochverehrte Gesellschaft! Die schöne, stattliche, deutsche Gemeinde A. an den freundlichen Ufern des S . . . flusses . . ., meine Herren, die schöne, stattliche urdeutsche Gemeinde A . . . — er stotterte und suchte nach seinem Concepte in der Brusttasche — aber oweh! — es war verschwunden — ob von bösen Händen entwendet oder verloren, weiß man nicht. Sich räuspernd fuhr er fort: „Meine Herrn! die schöne, stattliche Gemeinde A . . ., die rein deutsche Gemeinde A . . . an den freundlichen Ufern des S . . . flusses, ich wiederhole nochmals, meine Herren, die schöne, stattliche, deutsche Gemeinde A . . ., ein Hoch der Gemeinde A . . . Hoch!

Die Gläser klangen, aber das „Hoch“ blieb

aus. Statt seiner vernahm man aus dem Nebenzimmer, wo die bairischen Gäste, darunter auch die beiden Kirchenväter von M. saßen den Ruf: „Ein dreimaliges Hoch dem wackeren Herrn Festredner!“ Die Ajuwanten von A. bliesen einen „Tusch“; der Herr Cantor aber verschwand sofort, bestieg sein Fuhrwerk und jagte im schärfsten Trab von dannen. Schon am nächsten Morgen erhielt er einen Brief von ungewöhnlichem Gewichte. Als er ihn neugierig öffnete, fiel sein Blick auf folgende Zeilen:

Sehr geehrter Herr Cantor?

Hochgeachteter Herr Festredner!

„Indem die Vertreter der Gemeinde A. es für ihre angenehme Pflicht erachten, Ihnen hiemit den besten Dank für Ihre gestrige Festrede schriftlich auszudrücken, erlauben sie sich zugleich Ihnen das verlorene schriftliche Conzept in der Anlage zu übermitteln.“ Der Cantor faltete die dem Schreiben beigeschlossenen Papiere auseinander, das waren aber lauter unbeschriebene Bogen, jeder mit einem großmächtigen Tintenfler geziert. Er verstand wohl die Satyre und ärgerte sich nicht wenig darüber. Festreden soll er aber keine mehr gehalten haben. So sind durch einen verunglückten Toast die Festredner bei den Bewohnern der Gemeinde A. und M., namentlich aber bei den ersteren in Mißcredit gekommen und es kann sogar einem ungeschickten, linkischen Knechte passiren, daß ihn sein Herr einen „dummen Festredner“ nennt. C. H.

## Richtig prophezeit.

Hans und Mißch waren beide Söhne aus gutem Hause, Hans war fleißig und sparsam, Mißch hingegen faul und verschwenderisch. Einmal gingen sie spazieren und da begegneten sie einer alten Zigeunerin, welche ihnen die Hand zum Empfang eines Almosen entgegenstreckte.

Zuerst gab ihr Hans einen Kreuzer und forderte sie auf, ihm seine Zukunft zu prophezeien. „Du wirst ein großer Herr einmal werden und mit zwei schönen Pferden ausfahren“ meinte sie, nachdem sie die Linien seiner Handfläche geprüft.

Da hielt ihr Mißch seine Hand hin und gab ihr gleichzeitig ein Sechserl. Die Zigeunerin prophezeite ihm hierauf: „Du wirst mit vier Pferden dereinst ausfahren.“

Die Alte hat richtig vorausgesagt. In der That fährt Hans gegenwärtig mit zwei schönen Pferden, die sein Eigenthum sind, denn er ist ein wohlhabender Mann; Mißch fährt allerdings mit einem Biererzug aber nur als Kutscher eines hiesigen Expeditours (Zustreifers). C. H.

## Der letzte Ball.

(Eine Parodie.)

„Und lockt dich nicht der Lichterglanz  
Im Ballgebäude, Freund?  
Was machst du fern vom frohen Tanz?  
Bist doch kein Damenfeind?“

Biel and're fanden dort sich ein  
Im schwarzen Länzerkleid;  
Was machst du denn zu Haus allein?  
Was soll die Einsamkeit?"

„Und ob mein Herz auch brechen will,  
Hör' ich solch' Frage nur:  
Ich darf nicht tanzen mer Quadrill'  
Noch Walzer und Mazur.  
Ich darf nicht weilen im Ballhaus mehr,  
Wenn die feurige Jugend tobt,  
Wenn die Paare rauschen im Tacte daher,  
Ich darf nicht: Ichs hab's gelobt.“

„Komm setz' dich auf den Divan her,  
Ich sag' dir, wie's gescheh'n.  
Auf Erden gibt's wohl keinen mehr,  
Der sah', was ich geseh'n.  
Ich sah' der Schande in's Angesicht  
Und heute grauset's mich noch.  
Ich dachte, die Schmach ertrüg' ich nicht  
Und ich ertrug sie doch.“

„Im Jänner war's — heut find's drei Jahr'  
Da ging auch ich hinein,  
Nachdem ich erst im Wirthshaus war  
Bei altem Kofler Wein.  
Schwarz war mein Anzug, doch etwas alt  
Und Rock und Hose gar eng.  
Ich stürzte mich gleich mit aller Gewalt  
In's wogende Reigengebräng'.“

Und lustig ging's hopp, hoppfassah'  
Auf leichtbeschwingtem Wein,  
Es brachten mich dem Himmel nah'  
Waldbenfels Melodein.

Wir sausten daher zum hinteren Tract  
Durch der Paare buntes Gemisch,  
Dort, wo ich dir einmal den Kellner gepackt  
Und die Flasche zerhan'n auf dem Tisch.“

„Der Wein, der Wein, der Kofler Wein!  
D'ran hatt' ich nicht gedacht,  
Doch jetzt im schnellen, luft'gen Reih'n  
Verspür't' ich seine Macht.  
Da unter den Füßen der Boden mir wich,  
Als klatte die Erde sofort —  
Hilf Himmel! Da stürzte die Dame und ich  
Und Beide lagen wir dort!“

„Und bei dem Sturze ward gespannt  
Die Hose mir am Bein,  
Sie ging in Fetzen aus einand',  
Gelächter d'rauf und Schrein!  
Da hab ich verflucht den Tanz und den Ball,  
Bracht' er in Schande mich doch,  
Und die Hose verlor ich bei meinem Fall  
Und den Schwur — den halt' ich noch!“

Der Freund saß dort vor Andacht stumm!  
Sein Aug' nur Sprache war:  
Dann rief er laut: „Das ist zu dumm!  
Jetzt freilich ist's mir klar.  
Und kamst du gesund vom Ball nach Haus?  
Dich zog's dahin wohl nie?  
Und lachten sie dich nicht lang' noch aus?“  
„Was glaub'st du denn? noch wie!“

C. S.  
(Nach Victor Blüthgens „Die letzte Jagd“.)

# Die in Siebenbürgen bestehenden Eisenbahnen und ihre Verkehrserleichterungen.

## A. Die königl. ungarische Staatsbahn mit ihren südöstlichen Verzweigungen.

### 1. Budapest—Klausenburg—Kronstadt—Predeal.

Auf dieser Hauptlinie der k. u. Staatsbahn verkehren jetzt \*) täglich 3 Züge: ein Gilzug, welcher um 1 Uhr 45 Min. Mittags \*\*) von Budapest abfährt, nach 17 Stunden in Kronstadt eintrifft und von dort sogleich über Predeal nach Romänien (Bukarest) weiter fährt; ein Personenzug, welcher um 6 Uhr 20 Min. Abends abgeht und nach 25 Stunden in Kronstadt ankommt; — endlich ein Omnibuszug, \*\*\*), welcher nur mit größeren Unterbrechungen in Großwardein (16 Stunden), Klausenburg (19 Stunden) und Ris-Kapus (10 Stunden) um 1 Uhr 9 Min. Mittags in Kronstadt eintrifft und nach kurzem Aufenthalt nach Romänien weiter geht. — Von Kronstadt gehen der Personenzug um 6 Uhr 22 Min. Früh, der Gilzug 10 Uhr 51 Min. Abends und der Omnibuszug um 2 Uhr 55 Min. Nachmittags in der Richtung nach Budapest ab, wo der erstere um 6 Uhr Früh und der Gilzug um 2 Uhr 10 Min. Nachmittags eintrifft.

\*) Nach der mit 1. Juni 1885 eingeführten Fahrordnung (Menetrend érvényes 1885 évi június hó 1. napjától).

\*\*) Die nachfolgenden Zeitangaben beziehen sich durchgehends auf die Budapestener Zeit, welche gegenüber von Hermannstadt um 20 Minuten und bei Kronstadt um 26 Minuten differiert, — so daß, wenn es in Hermannstadt um 12 Uhr Mittags ist, die Uhr auf dem dortigen Bahnhofe 11 Uhr 40 Min. und ebenso zur Mittagszeit in Kronstadt die dortigen Bahnhofsuhr 11 Uhr 34 Min. zeigt.

\*\*\*) Die Omnibuszüge halten bedingungsweise, d. h. wenn Reisende aufzunehmen oder abzugeben sind, auch bei gewissen Wächterhäusern an

2. Klein-Kopisch (Ris-Kapus) — Hermannstadt.  
Auf dieser Flügelbahn verkehren seit 1. Juni 1885 nur 2 Züge: ein Omnibuszug, welcher im Anschlusse an die von Budapest und Kronstadt kommenden Personenzüge um 1 Uhr 11 Min. Nachmittags von Klein-Kopisch abgeht und um 2 Uhr 44 Min. Nachmittags in Hermannstadt eintrifft, — dann ein Personenzug, der nach Eintreffen des von Budapest (1 Uhr 27 Min.) und von Kronstadt (2 Uhr 36 Min.) kommenden Gilzuges um 3 Uhr 2 Min. Nachts von Klein-Kopisch abfährt und um 4 Uhr 26 Min. Früh in Hermannstadt ankommt. Von Hermannstadt aber geht der Omnibuszug um 10 Uhr 25 Min. Vormittags nach Klein-Kopisch ab und schließt dort einerseits an den um 12 Uhr 37 Min. gegen Klausenburg und Budapest zu abfahrenden Personenzug, andererseits an den um 1 Uhr Mittags auf der Hauptlinie gegen Schäßburg und Kronstadt zu verkehrenden Personenzug an; — während der um 11 Uhr 47 Min. Nachts von Hermannstadt abgehende Personenzug einerseits um 2 Uhr 41 Min. Nachts an den Gilzug nach Budapest, andererseits nach Kronstadt zu um 1 Uhr 32 Min. Nachts an den Gilzug und um 5 Uhr 40 Min. an den Omnibuszug anschließt. — Außerdem verkehren noch täglich zwei Lokalzüge zwischen Hermannstadt und Salzburg (Bizakna), bezüglich bis zu dem näher an diesem Badeorte gelegenen Wächterhause Nr. 19 mit 32 Min. Fahrzeit, welche um 1 Uhr 57 Min. und 4 Uhr 32 Min. Nachmittags von Hermannstadt abgehen und um 5 Uhr Nachmittags bezüglich um 8 Uhr Abends von Bizakna nach Hermannstadt zurückkehren.

### 3. Kocsárd — Maros-Básárhely.

Es verkehren auf dieser Flügelbahn vom 1. Juni 1885 an 4 Züge: ein Omnibuszug, welcher um 10 Uhr vormittags von Kocsárd abgeht und um 12 Uhr 46 Min. Mittags in M.-Básárhely ankommt, — dann drei Personenzüge, welche um 3 Uhr 50 Min. Nachmittags, 12 Uhr 19 Min.

Nachts und 4 Uhr 40 Min. Morgens abfahren und 6 Uhr 30 Min. Abends, 3 Uhr 5 Min. Nachts und 7 Uhr 15 Min. Morgens daselbst eintreffen; während von M.-Basárhely ein Personenzug um 6 Uhr 34 Min. Früh, der Omnibuszug um 12 Uhr 6 Min. Mittags und je einer der beiden andern Personenzüge um 8 Uhr 45 Min. und 12 Uhr 25 Min. Nachts abgeht, um nach 2½ bis 3 Stunden in Kocsárd anzukommen.

#### 4. Gnéres—Torda.

Auf dieser kurzen Strecke gehen täglich zwei Personenzüge und ein Omnibuszug hin und zurück (binnen 21—31 Min.) im Anschlusse an die auf der Hauptlinie verkehrenden Eisenbahnzüge.

#### 5. Arad—Piski—Karlsburg—Tövis.

Auf dieser Route fährt bis jetzt im Anschlusse an die zwischen Budapest und Arad verkehrenden drei Eisenbahnzüge (darunter auch ein Sitzzug) nur ein Personenzug und ein Omnibuszug über die siebenb. Grenze und bis zur Endstation Tövis, wo ersterer 12 Uhr 5 Min. Nachts, letzterer um 2 Uhr 24 Min. Nachmittags eintrifft und an die zwischen Klausenburg und Kronstadt fahrenden Züge anschließt; während von Tövis ebenfalls im Anschlusse an die jetzt erwähnten Züge gegen Arad zu der Personenzug um 3 Uhr 56 Min. Früh, der Omnibuszug aber um 11 Uhr 9 Min. Mittags abgeht, um nach 31 bezüglich 37 Min. in Karlsburg, dann um 6 Uhr 8 Min. Morgens bezüglich um 1 Uhr 48 Min. Nachmittags in Piski einzutreffen und nach kurzer Unterbrechung seine Fahrt im Marosthale abwärts über Déva u. s. w. fortzusetzen.

#### 6. Piski—Vajda-Hunyad.

Bis jetzt geht auf dieser kurzen Strecke täglich nur ein Omnibuszug um 6 Uhr 40 Min. Früh nach Vajda-

Hunyad ab, trifft dort binnen 50 Min. ein und kehrt um 10 Uhr 18 Min. Vormittags nach Piski zurück.

#### 7. Piski—Petrosény.

Auf dieser Flügelbahn verkehren jetzt ein Personenzug und zwei Omnibuszüge, welche um 6 Uhr 30 Min. Früh, 11 Uhr 50 Min. Vormittags, dann um 2 Uhr 23 Min. Nachmittags abgehen und 10 Uhr 43 Min. Vormittags, 4 Uhr 4 Min. Nachmittags, 6 Uhr 39 Min. Abends in Petrosény eintreffen, — woher die beiden Omnibuszüge 6 Uhr 49 Min. und 9 Uhr 33 Min. Vormittags, dann der Personenzug 5 Uhr 28 Min. Nachmittags gegen Piski zurückkehren, um dort 10 Uhr 53 Min. Vormittags, 1 Uhr 35 Min. Mittags und 9 Uhr 15 Min. Abends anzulangen.

### B. Die Szamosthal-Eisenbahn.

#### 8. Klausenburg—Déés.

Auf dieser Teilstrecke der noch unvollendeten und im Frühjahr 1886 bis nach Bistriz auszuführenden Eisenbahn geht jetzt täglich nur ein gemischter Zug von Klausenburg, bezüglich Apahida; um 7 Uhr 50 Min. (8 Uhr 35 Min.) Morgens ab, trifft 11 Uhr 9 Min. Vormittags in Déés ein und kehrt von dort um 2 Uhr 7 Min. Nachmittags gegen Klausenburg zurück (Fahrzeit 3 Stunden 32 Min.)

Außerdem verkehren auf dieser Strecke noch Dienstag, Donnerstag und Freitag ein Lokalzug, der Vormittags von Déés nach Klausenburg fährt und von dort Nachmittags zurückkehrt.

### C. Fahrpreise

einiger wichtigerer Eisenbahn-Routen.

(Gulden und Kreuzer öst. Währ.)

		Eil- und Personenzug			Omnibuszug		
		Wagen-Klasse					
		I.	II.	III.	I.	II.	III.
Von	Wien nach Budapest	15.02	10.63	7.53	—	—	—
"	Budapest " Klausenbg.	23.40	16.40	11.70	21.00	14.00	7.00
"	Klausenbg. " M.-Basárh.	7.40	5.20	3.80	7.10	4.90	3.00

	Eil- und Personenzug			Omnibuszug		
	I.	II.	III. Wagen-Klasse	I.	II.	III.
Von Klauenbg. nach Kronstadt	19.40	13.50	10.70	17.50	11.70	5.80
" " Hermannst.	11.60	8.10	5.80	10.80	7.30	4.00
" " Kronstadt	10.50	7.30	5.20	9.40	6.30	3.10
" " Schäßburg	5.70	4.00	2.70	5.30	3.70	2.20
" " Mediasch	3.40	2.40	1.60	3.30	2.30	1.50
" " Karlsburg	6.80	4.80	3.40	6.50	4.40	2.60
" " Broos	9.00	6.40	4.50	8.40	5.70	3.20
" " Petrofent	14.46	10.35	7.23	13.76	9.55	5.73
" Klausenburg " Déés	3.30	2.40	1.50	—	—	—

## D. Ermäßigte Fahrpreise für Tour- und Retour-Karten.

Diese Tour- und Retourkarten wurden von der k. k. Staatsbahn teils bleibend (das ganze Jahr hindurch) mit 1-, 3-, 5- und 10-tägiger Gültigkeitsdauer, — teils bloß für die Sommermonate (die Badezeit) und nur in gewissen Stationen und nach bestimmten Städten und Märkten oder Badeorten bewilligt. Die Ermäßigung des Fahrpreises beträgt bei den Karten der erstern Art in der Regel 20 bis 25%, — bei den Badekarten dagegen 33, 35 bis 40%. Die gewöhnlichen Tour- und Retourkarten können nur bei Personenzügen und Omnibuszügen, — die Badebilletts auch bei Eilzügen, jedoch nur von derselben Person und nur dann auch für die Rückfahrt benutzt werden, wenn sie vor der Abreise durch die Bade-Direktion überstempelt und gefertigt wurden.

## Post-Curse.

A. Mallefahrten mit Personenbeförderung. Aufnahme der Reisenden bedingt.

1. Déés—Bistritz. Abgang von Déés täglich um 1 Uhr Nachmittags; Eintreffen in Bistritz um 7 Uhr Abends.
2. Bistritz—Déés. Abgang von Bistritz täglich um 6 Uhr Früh; Eintreffen in Déés 12 Uhr Mittags.

3. Bistritz—Suczawa. Abgang von Bistritz täglich um 7 Uhr Früh; Eintreffen in Suczawa den folgenden Tag um 8 Uhr 50 Min. Vormittags.

4. Suczawa—Bistritz. Abgang von Suczawa täglich um 5 Uhr 45 Min. Nachm. Eintreffen in Bistritz den folgenden Tag um 6 Uhr 50 Min. Abends.

B. Botenposten mit Personenbeförderung.

1. Hermannstadt—Karlsburg. Abgang von Hermannstadt täglich um 11 Uhr Vormittags; Eintreffen in Karlsburg um 8 Uhr 5 Min. Abends.

2. Karlsburg—Hermannstadt. Abgang von Karlsburg täglich um 6 Uhr 30 Min. Früh; Eintreffen in Hermannstadt um 3 Uhr 30 Min. Nachmittags.

3. Hermannstadt—Kronstadt. Abgang von Hermannstadt 5 Uhr Nachm.; Eintreffen in Kronstadt am folgenden Tag um 10 Uhr 20 Min. Früh

4. Kronstadt—Hermannstadt. Abgang von Kronstadt täglich um 10 Uhr Abends; Eintreffen in Hermannstadt am folgenden Tag um 7 Uhr 25 M. Abends.

5. Hermannstadt—Heltau. Einspänniger Postkurs: Abgang von Hermannstadt um 8 Uhr 15 Min. Früh; Eintreffen in Heltau um 9 Uhr 25 Min. Früh. — zweispänniger Postkurs: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr 30 Min. Nachm.; Eintreffen in Heltau 5 Uhr Nachm.

6. Heltau—Hermannstadt. Einspänniger Postkurs: Abgang von Heltau 6 Uhr 30 Min. Früh; Eintreffen in Hermannstadt um 7 Uhr 40 M. Früh; — Zweispänniger Postkurs: Abgang von Heltau 12 U. Mitt. Eintreffen in Hermannstadt 1 Uhr 30 Min. Nachmittags.

7. Karlsburg—Abrudbánya. Abgang von Karlsburg täglich um 6 Uhr Früh; Eintreffen in Abrudbánya um 2 Uhr 30 Min. Nachmittags.

8. Abrudbánya—Karlsburg. Abgang von Abrudbánya täglich, 6 U. Früh; Eintreff. in Karlsburg 2 U. 30 M. Nachm.

9. Déés—Magybánya. Abgang von Déés tägl. 1 U.

30 W. Nachm.; Eintreffen in Nagybánya um 2 Uhr 10 W. Nachts.

10 Nagybánya—Déés. Abgang von Nagybánya tåg. 7 U. 10 W. Fr.; Eintreffen in Déés den nächst. Tag 11. U. Vor.

11. Hermannstadt—Resinar. Abgang von Hermannstadt täglich 3 Uhr 30 W. Nachm.; Eintreffen in Resinar 5 Uhr Nachm. — Der Abgang dieser Post von Resinar tåg. 6 U. Früh. Eintreffen in Hermannstadt 7 Uhr 30 W. Früh.

12. Hermannstadt—Rothenthurm. Fahrt I Abgang von Hermannstadt Montag, Mittwoch, Freitag um 9 Uhr Vormittags, Ankunft in Rothenthurm um 12 Uhr 45 Min. Mittags. — Rückfahrt von Rothenthurm an diesen Tagen um 6 Uhr Abends, Ankunft in Hermannstadt um 9 Uhr 45 W. Abends.

13. Hermannstadt—Rothenthurm. Fahrt II. Abgang von Hermannstadt Dienstag, Donnerstag und Samstag um 6 Uhr Früh. — Ankunft in Rothenthurm 9 Uhr 45 Min. Vormittags. — Rückfahrt von Rothenthurm an diesen Tagen 11 Uhr Vormittags, Ankunft in Hermannstadt um 2 Uhr 45 Min. Nachmittags. Bei der Fahrt II. ist der Anschluß an die rumänische Post.

14. Hermannstadt—Leeschkirch. Täglich Abgang von Hermannstadt um 11 Uhr Vormittags, Ankunft in Leeschkirch um 3 Uhr 5 Min. Nachmittags. — Abgang von Leeschkirch um 4 Uhr Früh, Ankunft in Hermannstadt um 8 Uhr 5 Min. Vormittags.

#### Amtsstunden beim Postamte in Hermannstadt:

- a) Briefpost-Auf- und Abgabe von halb 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachm. bis 6 Uhr Abends.
- b) Fahrpost-Aufgabe, Geldanweisungs-Abtheilung und Nachnahme-Auszahlung von 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends.
- c) Fahrpost-Abgabe (Ausgabe) von 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags und von 2½ Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends.
- d) An Sonntagen bleibt das Postamt von 8 bis 12 Uhr Vor-

mittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags dem Publikum geöffnet. In den Vormittagsstunden werden alle Zweige der Manipulation versehen; in den Nachmittagsstunden dagegen wird sich der Dienst außer auf die Ausfolgung, beziehungsweise Zustellung der einlangenden Brief- und Fahrpost-(Werth)-Sendungen nur auf die Aufgabe von einfachen und recomandirten Briefen beschränken.

N. B. In dem am Postgebäude angebrachten Briefkasten können für den um 10 Uhr 5 Min. Abends abgehenden Zug bis 9 ½ Uhr und in dem am Bahnhofe befindlichen Briefkasten bis zum Abgange des Zuges einfache Briefe hinterlegt werden.

#### Fahrordnung der Post-Privat-Eilfahrten.

Auf der Route Hermannstadt — Fogaras — Kronstadt finden tägliche Personenfahrten mit vierfüßigen, geschlossenen, in Federn hängenden Wägen statt. Die Passagiers-Gebühr beträgt per Person und Meile 56 fr. ö. W.

Abfahrt von Hermannstadt: täglich um 5 Uhr Nachm.

Ankunft in Kronstadt: 10 Uhr 20 W. Vormittags.

Abfahr von Kronstadt: 10 Uhr Abends.

Ankunft in Hermannstadt: 7 Uhr 25 W. Abends.

Auf der Route Hermannstadt — Karlsburg besteht eine täglich zweifpännige Botenfahrrpost mit Personenbeförderung, welche ihren Anschluß zu den Bahnzügen Arad — Karlsburg und Schäßburg — M. Vasárhely erhält. Zu diesen Personenfahrten werden leichte gedeckte Wägen benützt, welche zur Beförderung von 4—5 Reisenden dienen. Die Passagiers-Gebühr beträgt per Person und Meile 46 fr. ö. W. Die Aufnahme der Reisenden erfolgt in Hermannstadt Hotel „Zum römischen Kaiser“, in Kronstadt im „Hotel Bukarest“, in Karlsburg „Hotel Prokop“, dann bei den Postämtern in Mühlbad, Neufmarkt und Szecfel. Die Personenfahrten verkehren nach folgender Fahrordnung, und zwar: Im Anschluß an die Personenzüge Arad — Karlsburg, Maros-Vasárhely — Schäßburg — Karlsburg:

Abfahrt von Karlsburg in der Richtung gegen Hermannstadt  
 täglich 6 Uhr 30 M. Früh.  
 " von Mühlbach 8 Uhr 10 M. Früh.  
 " Neusmarkt 10 Uhr 35 M. Vormittags.  
 " von Szeceſel 1 Uhr 20 M. Nachmittags.  
 Ankunft in Hermannstadt 3 Uhr 30 M. Nachmittags.  
 Abfahrt von Hermannstadt in der Richtung gegen Karlsburg  
 täglich 11 Uhr Vormittags.  
 " von Szeceſel 1 Uhr 35 M. Nachmittag.  
 " von Neusmarkt 4 Uhr Nachmittags.  
 " von Mühlbach 6 Uhr 25 M. Abends.  
 Ankunft in Karlsburg 8 Uhr 5 M. Abends  
 Mit dem Anſchluß zu den Perſonenzügen in Karlsburg.

### Humoriſtiſches.

Ein obſtinater Reiſender. Ein Herr ſuchte für ſeine Frau einen Platz in einem Wagen zweiter Claſſe der Eiſenbahn; endlich findet er einen ſolchen, allein auf demſelben liegt eine kleine Reiſetaſche. Er wendete ſich deſhalb an den Herrn gegenüber, und nun entſpinnt ſich mit dieſem, einem ehrlichen Schwaben, folgender Dialog:

„Mein Herr,“ ſagte der Fremde, „wollen Sie wohl ſo freundlich ſein, dieſe Taſche wegzunehmen.“

„Ne, mei' gut's Herrle,“ ſagte der Schwabe, „daſ Taſchle werd' i' net wegnehme.“

„Sie nehmen ſie nicht weg?“

„Ne, ne!“

„In dieſem Falle wäre ich genöthigt, den Herrn Conducteur zu rufen, „Sie müſſen doch ſo gut ſein und daſ Taſchchen wegnehmen.““

„Ne, ſel thu' i' net — i' nehm's net weg.“  
 „Dann müßte ich den Herrn Oberconducteur rufen.“

„Meintwege, rufet ſie den Herrn Oberconducteur.“  
 „Mir iſt geſagt worden,“ ſprach nun dieſer Letztere, „daß Sie daſ Taſchchen nicht wegnehmen wollen.“

„Ja, ja, 's iſcht nu ſo, 'i nehm's amal net weg.“  
 „Spaßen Sie nicht, Herr, ich müßte wahrhaftig den Herrn Gensdarm rufen.“

Es geſchieht, und der Wächter des Geſetzes naht ſich jäbelraſſelnd.

„Mein Herr,“ beginnt er.

„Befehlet, Herr Wachtmeiſter.“

Ich frage Sie im Namen des Geſetzes, ob Sie daſ Taſchchen wegnehmen wollen?“

„Ne, Herr Wachtmeiſter, daſ thu' i' b'ttimmt net.“  
 Allgemeine Beſtürzung.

„Aber, in drei Teufelsnamen, warum wollen Sie denn daſ Taſchchen nicht wegnehmen.“

Ja, mein Seel' weil's net meine iſcht — i' werd' do a fremd's Taſchle net wegnehmen — bin ja kei' Dieb!“

**Genauere Auskunft.** Ein alter Wiener fragte ſeinen Freund, ob er bei der Invaſion der Franzoſen in Wien im Jahre 1809 zugegen geweſen ſei.

„Ich eigentlich nicht,“ erwiderte der Gefragte, „aber mein Vater ſagt, er kenne einen Mann, der

ihm erzählte, ein alter Freund von ihm habe einen Dheim, welcher oft erzählt habe, daß sein Großvater mütterlicher Seite in einem Amte bedienstet war, worin mit ihm zugleich ein Mann gedient habe, welcher erzählte, daß sein Vater eines Tages einen Mann gesprochen, welcher den Kaiser Napoleon in jener Zeit bei einer Revue über die Swastons- truppen gesehen habe."

**Was man nicht weiß.** „Ach, gnädige Frau,“ sagte ein Herr zu einer Dame, „ich nehme wirklich aufrichtigen Antheil an Ihrem Schmerze, denn — einen Gatten wie den Ihrigen zu verlieren —“

„Ach ja, mein Herr,“ unterbrach ihn die Witwe, „er war ein guter Mann! Und dann sehen Sie, ein solches Unglück ist immer so groß, denn man weiß zwar, was man verliert, aber nie, was man an dessen Stelle bekommt.“

**Dutreffende Bauernregeln nur im Fastning zu verwenden.**

- Januar:** Gibt's im Januar Schnee und Eis,  
Ist's selten auf der Straße heiß.  
Thaut's im Januar unverhofft  
Giebt es nasse Füße oft.
- Februar:** Schneit es am neunundzwanzigsten sein  
So wird das Jahr ein Schaltjahr sein.
- März:** Der Märzschnee und Märzstaub  
Fält selten auf grün Eichenlaub.  
Stellt sich im März schon Donner ein,  
So kann das ein Gewitter sein.
- April:** Der Schnee den im April man schaut,

Ist oft im Juli weggethaut.

- Stellt im April sich Regen ein,  
So hat man keinen Sonnenschein.**
- Mai** Sollt' zu Pancratus Frost sich nahen,  
So ziehe warme Handschuhe an.  
Kraht sich der Hund früh Hinterm Ohr,  
So jagt er einen Flob dort vor.
- Juni:** Wenn's wittert am Medardustag,  
So folgt manchmal auch Regen nach.  
Stellt sich ein Huhn früh gackernd ein,  
Gibt's Regen oder Sonnenschein.
- Juli:** Schmerzt zu Jakobi dich ein Bein,  
Wird es das recht' oder das linke sein,  
Wälzt sich die Sau in der Lachen,  
Brauchst du ihr es nicht nachzumachen.
- August:** Blöckt um Mitternacht ein Schaf,  
Geschieth's im Wachen oder im Schlaf.  
Prügelt zu Petri der Jäger den Hund  
Thut er es mit oder ohne Grund
- Septemb:** Gerathen sehr gut die Hopfen und Reben,  
So wird's in der Folge viele Mäuse geben.  
Weht zu Quatember starker Sturm,  
Dreht sich die Fahne auf dem Thurm.
- October:** Schreit das Schwein, indem man's sieht,  
So gefällt ihm's Schlachten nicht.  
Wenn zu Sanct Lucas der Gänserich schreit,  
Hats noch zehn Wochen bis Weihnachtszeit
- November:** Raucht zu Martini der Schornstein sehr,  
So kommt das meist vom Feuern her,  
Wenn der Hase nicht im Feld erscheint,  
So ist vom Schießen er kein Freund,
- December:** Wenn zu Quatember die Frösche nicht quaden  
So kann die Frau Christstügel backen.  
Wenn's zu Silvester friert und schneit.  
Dann ist gewiß Neujahr nicht weit.

# Stempel-Gebühren

SCALA I. für Wechfel			SCALA II. für Urkunden			SCALA III. für Cessionen etc		
über fl.	bis fl.	fl. fr.	über fl.	bis fl.	fl. fr.	über fl.	bis fl.	fl.
—	75	— 5	—	20	— 7	—	10	—
75	150	— 10	20	40	— 13	10	20	—
150	300	— 20	40	60	— 19	20	30	—
300	450	— 30	60	100	— 32	30	50	—
450	600	— 40	100	200	— 63	50	100	—
600	750	— 50	200	300	— 94	100	150	—
750	900	— 60	300	400	1 25	150	200	1 50
900	1050	— 70	400	800	2 50	200	400	2 50
1050	1200	— 80	800	1200	3 75	400	600	3 75
1200	1350	— 90	1200	1600	5 —	600	800	5 —
1350	1500	1 —	1600	2000	6 25	800	1000	6 25
1500	3000	2 —	2000	2400	7 50	1000	1200	7 50
3000	4500	3 —	2400	3200	10 —	1200	1600	10 —
4500	6000	4 —	3200	4000	12 50	1600	2000	12 50
6000	7500	5 —	4000	4800	15 —	2000	2400	15 —
7500	9000	6 —	4800	5600	17 50	2400	2800	17 50
9000	10500	7 —	5600	6400	20 —	2800	3200	20 —
10500	12000	8 —	6400	7200	22 50	3200	3600	22 50
12000	13000	9 —	7200	8000	25 —	3600	4000	25 —

n. f. w. von je 1500 fl.  
um 1 fl. mehr, wobei  
ein Rest unter diesem  
als voll anzunehmen  
ist.

Ueber 8000 fl. von je  
400 fl. um 1 fl. 25 fr.  
mehr, wobei ein Rest-  
betrag von weniger  
als 400 fl. als voll  
anzunehmen ist.

Ueber 4000 fl. von  
je 200 fl. um 1 fl.  
25 fr. mehr, wobei  
ein Restbetrag von  
weniger als 200 fl.  
als voll anzunehmen  
ist.

**E. B. S.**

Nr.

71587

Data

